Vorbereitung auf die Gymiprüfung 2019 im Kanton Zürich

Deutsch

Sekundarschule, Teil 3

Aufgabenheft

Logos | Lehrerteam

Kursaufbau

In den Kurs mitnehmen

Die SchülerInnen sollen für den Kurs neben dem iPad und diesem Aufgabenheft das übliche Schreibwerkzeug (Bleistift, Radiergummi, Spitzer, Kugelschreiber/Füllfederhalter) und farbige Stifte/Textmarker mitbringen.

In unseren Sprachlehrmitteln spielen die Farben Blau, Grün, Gelb, Orange, Rot und Braun eine grosse Rolle, da mit ihnen die ganze Grammatik anschaulich gemacht wird. Wenn sich die SchülerInnen zusätzliche Notizen auf Papier machen möchten, sollten sie die gleichen Farben wie im Buch verwenden.

An der Gymiprüfung darf im Fach Deutsch der «Duden Rechtschreibung» oder der «Schülerduden» für das Schreiben des Aufsatzes verwendet werden. Diese Bücher müssen die SchülerInnen nicht in den Kurs mitbringen, da sie die Texte als Hausaufgabe schreiben.

Warum dieses Aufgabenheft?

Obwohl sich die meisten Lerninhalte auf dem iPad in der edulo-App befinden, benötigen wir weiterhin Unterlagen aus Papier, um die SchülerInnen auf das Schreiben des Aufsatzes vorzubereiten und ihnen die Lesetexte so zur Verfügung zu stellen, wie sie sie an der Gymiprüfung vorfinden werden.

Es gibt zwar auch in der App die Möglichkeit, Notizen zu machen, die SchülerInnen schätzen es erfahrungsgemäss aber sehr, direkt in den Text hineinschreiben zu können. Deshalb ist das Aufgabenheft ein integraler Bestandteil des Gymivorbereitungskurses.

Kursthemen

Woche 14

Wiederholung: Fälle, Zeitformen, Partikeln; Aufsatzlehre, Aufsatz verfassen

Woche 15

Gymiprüfungen 3+4: Textverständnis, Grammatik, Sprache als Ausdrucksmittel

Woche 16

Wiederholung: Präpositionalgefüge, Satzglieder, Subjekte und Objekte, Aktiv und Passiv, Redewendungen, Aufsatz verbessern

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Woche 17

Gymiprüfung 5: Textverständnis, Aufsatz verfassen

Woche 18

Gymiprüfung 7: Textverständnis, Grammatik, Sprache als Ausdrucksmittel

Woche 19

Gesamtrepetition der Grammatik, Fehleranalyse machen

Kursaufbau

Eine Lektion besteht normalerweise aus folgenden Modulen:

A **Einstieg**
B **Grammatik**
C **Wortschatz**
D **Aufsatz & Orthografie**
E **Vertiefung**
F **Hausaufgaben**
G **Zusatzaufgaben**

Obligatorisch für eine solide Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung sind nur die Module B, C und D, die im Unterricht bearbeitet werden und die Hausaufgaben im Modul F.

Die Module A, E und G sind dagegen ausdrücklich fakultativ und besonders für SchülerInnen gedacht, die etwas vertiefen und gerne mehr üben möchten. Sie dienen auch zur gezielten Repetition von Inhalten, die noch nicht gut verstanden wurden.

Lernkartei

Mit den Karten in der Lernkartei lernen die SchülerInnen die wichtigsten Begriffe, Regeln und Formen auswendig. Immer wenn die erste Hausaufgabe (F1) geöffnet wird, werden die Lernkarten automatisch in die Lernkartei der SchülerInnen geladen. Diese funktioniert nach dem bewährten Leitner-Prinzip und setzt sich über die 19 Kurswochen fort. Jede Karte wird in immer grösseren Zeitabständen mindestens sechs Mal abgefragt, bis sie schliesslich im Fach «fertig gelernt» ist.

SchülerInnen, die erst im zweiten oder dritten Kursteil einsteigen, können die fehlenden Kursteile erwerben, wenn sie ihre Lernkartei vervollständigen wollen.

Woche 14

Aufsatz verfassen

F1 – Aufsatz verfassen

Die Linierung auf dem Papier für den ersten Aufsatz ist doppelt so weit wie bei einem normal linierten Papier, damit die Lehrperson Platz für die zweistufige Korrektur hat - deshalb werden auch doppelt so viele Seiten verlangt.

Wähle jetzt ein Thema aus. Die Auswahl befindet sich in deinem edulo-Kursbuch in der Übung F1. Verfasse jetzt in maximal 90 Minuten einen Aufsatz dazu. Du darfst nur den Duden «Rechtschreibung» benutzen.

Versuche, die Zeit einzuhalten und 4-6 Seiten zu schreiben.

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Textverständnis

G9 – Textverständnis üben

Gérard Schwyn: **Der Händler**

Gerissene Händler waren sie, diese Burschen aus der Levante. Das Argumentieren, Feilschen und Übervorteilen lag ihnen im Blut. Auch bei Ali, dem Syrer, war Verkaufen wie ein sechster Sinn. Eines Tages fuhr er eingangs Maracaibo langsam der Strasse entlang, sah seinen Bekannten James und hiess ihn einsteigen. Ali kam in seinem Stationswagen voller Textilien aus der Siedlung einer Ölgesellschaft zurück. Dreimal pro Woche fuhr er von Maracaibo aus in eines der sogenannten Ölcamps sowie in die in der Nähe liegenden Dörfer und verkaufte den Frauen der Angestellten und Arbeiter allerlei Stoffe und bunte Tücher.

An diesem Abend kehrte er aus Lagunillas zurück. Er hatte gut gearbeitet, war guter Laune und lachte übers ganze Gesicht. Kaum abgefahren, mit James auf dem Nebensitz, vernahm er den schrillen Ton einer Signalpfeife. Ängstlich blickte er in den Rückspiegel. Sollte er anhalten? Ja? Nein? Er drückte auf die Bremse und hielt an. Von hinten schritt ein gewichtiger Polizist daher. Behände schlüpfte Ali aus dem Wagen und blickte den Gesetzeshüter unterwürfig an. Dieser stellte sich in Pose vor ihn und sagte: «Du bist zu schnell über die Kreuzung gefahren!» – Das stimmte natürlich nicht. Erstens war Ali im Schneckentempo gefahren, zweitens gab es weit und breit keine Verbotstafel, und drittens existierte nirgends eine Geschwindigkeitsbegrenzung. Rechtlich lag gewiss kein Vergehen vor. Aber wer wagte damals in Maracaibo das Wort eines Polizisten anzuzweifeln? Ein Uniformierter war immer der Stärkere und somit im Recht. Immer noch unterwürfig blickte Ali dem Hüter des Gesetzes ins Gesicht, während im Kopf bereits eine Verteidigungsstrategie reifte. Als gewiefter Händler gab er den Kampf nicht ohne Feilschen verloren.

Obwohl sein Spanisch mangelhaft war, stellte er Fragen und stand bald mitten in einer Diskussion. Der Polizist liess sich aufs Argumentieren ein, weil auch er gerne redete und vor allem, weil er auf Geld aus war. Mit der Erklärung, er habe heute schlecht gearbeitet, sei von einer Pechsträhne verfolgt worden, es gehe ihm wirklich nicht gut, erweichte Ali das Herz des Uniformierten. Nach einem Wortschwall erklärte dieser, er drücke für einmal ein Auge zu, aber er müsse ihn für seinen Aufwand und seine Mühe entschädigen. Ali sagte sofort, ja, er begreife, lächelte nochmals untertänigst und fragte, an was für einen Betrag er denke. Der Polizist wurde unsicher und würgte hervor: «Gib mir zwanzig Bolivars!»

Nun war der Syrer im Element. Zwanzig Bolivars sei für ihn ein Vermögen, und er erzählte eine herzzerreissende Geschichte von seiner kranken Frau und fünf hungernden Kindern. Der Herr Polizist habe sicher ein Herz für Bedürftige und werde ihm wohl nicht den letzten Centimo wegnehmen. Gerade jetzt sei er auf dem Weg, um noch Brot für die Kinder und ein Medikament für seine Frau zu kaufen. Mit Tränen in den Augen fasste er den Gesetzeshüter am Hemd und flehte ihn an, doch menschlich zu sein. Auf eine solche Szene war der Polizist nicht gefasst. Er erlag den Beteuerungen und sagte: «Gut, gib mir zehn!» Dieser Teilerfolg machte Ali Mut. Er war nicht gewillt, auch nur zehn zu bezahlen und dachte, es wäre heller Wahnsinn, einem nichtsnutzigen Polizisten zehn Bolivars zu schenken. Er fing mit der Erzählung nochmals an, schmückte sie aus und appellierte leidenschaftlich ans Herz des Herrn Polizisten. Als er bemerkte, wie unsicher dieser wurde, keuchte er hervor: «Mehr als drei Bolivars kann ich unmöglich geben.» Dem Polizisten fiel der Zigarettenstummel aus dem Mund. Was für eine

Frechheit! Für wen hielt ihn dieser unverschämte Kerl eigentlich, der sich nicht einmal in seiner Sprache richtig ausdrücken konnte? Sollte er ihn gleich festnehmen? – Schon streckte ihm Ali drei Geldstücke entgegen und sagte mit einer Stimme voller Traurigkeit: «Da nimm, meine letzten.» Wütend begehrte der Polizist auf: «Nie und nimmer. Bin ich ein Hund? Ich habe gesagt zehn, und dabei bleibt es – oder sagen wir acht!» Für Ali waren acht immer noch nicht annehmbar. Er offerierte fünf und vergoss nochmals Tränen. Dann kam es, wie es kommen musste. Nach einem weiteren Palaver einigte man sich auf sechs. Der Polizist steckte das Geld ein, fluchte, wünschte Ali zum Teufel und verschwand. Noch nie war jemand mit ihm so umgegangen. Ali setzte sich zu James ins Fahrzeug, lächelte verschmitzt und zeigte eine Ledertasche voller Banknoten, seine Tageseinnahme. Dann lachte er laut und meinte: «Gut, dass diese der Halunke nicht gesehen hat!» James gratulierte ihm zum Erfolg. Alis Vorgehen, wie er sich raffiniert aus der Affäre gezogen und seine anfänglich schlechte Position in einen Erfolg umgewandelt hatte, beeindruckte ihn. Auf die Frage, ob seine Frau ernstlich krank sei, antwortete er vergnügt: «Ich bin Junggeselle!»

Woche 15

Textverständnis

B1 – Gymiprüfung 3, Teil A: Textverständnis

Walther Rode (1876–1934): **Niemand wird geholt**

Wir sassen um einen runden, mit blauem Tuch belegten Tisch beim Gambrinus. Der Bildhauer B. aus Porza und ich tranken Basler, der Maler Z. genoss des teuren Pilsners. Er war in freudigster Stimmung und liess sich's gutgehen. Mittags hatte er im erzbischöflichen Ordinariat wegen Restaurierung der im Herbst durch Brand zerstörten Kirche Madonna del Sasso abgeschlossen. Wir wussten dies genau, es war aber bisher nicht darüber geredet worden. Da sprach seine grosse Angelegenheit aus Z. heraus. Er begann: «Denkt euch, man hat mich geholt, ich habe den Auftrag bekommen.»

Wir, B. und ich, warfen uns einen verständnisinnigen Blick zu. Gerade gestern war uns erzählt worden, wie sich Z.'s Frau bemüht, sich die Füsse abgelaufen, den Pater Kämmerer umschmeichelt hatte. B. fuhr sich in seinen Lockenkopf, brummte und entgegnete dann seinem glücklichen Kollegen:

«Ich glaube, dass du den Auftrag bekommen hast; ich weiss es sogar. Aber ich glaube nicht, dass man dich geholt hat.»

«Warum glaubst du das nicht?», fragte Z.

«Weil niemand geholt wird.»

«Lieber B., ich bin der bekannteste Freskenmaler im Kanton. Wer hätte den Auftrag bekommen sollen?»

«Ich sage nicht, dass du den Auftrag nicht verdienst. Ich bestreite nur, dass du geholt worden bist. Ich wiederhole: Niemand wird geholt. Es ist in dieser Welt nicht üblich, dass man geholt wird.

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Niemand wird geholt, warum sollte man dich geholt haben?»
B. setzte fort: «Ich bin in meiner Gemeinde geboren. Ich bin der gebildetste und gescheiteste Mensch dort. Glaubst du, dass es jemandem einfällt, mich zu holen, wenn es zu den Wahlen kommt?»
«Du bist der beste Freskenmaler im Kanton! Glaubst du, dass dies ein Grund ist, dir den Auftrag zu der gerade fälligen Freskenmalerei zu geben?»
«Glaubst du, dass, wenn ein König am Blinddarm erkrankt, der beste Operateur des Königreiches oder der Erde geholt wird?»
«Die Operation wird von jenem Arzt ausgeführt werden, der sich hinter den Kammervorsteher steckt.»
«Niemand wird geholt! Weisst du, was der junge Bonaparte für Tänze aufführen musste, um das Kommando der italienischen Armee zu bekommen, mit welchen Mitteln sich seine Frau bei den Direktoren verwendet hat?»
«Weisst du, wie sich die renommiertesten Advokaten an die Verwandten des Mörders vom Raug heranmachen, um aus dem Gedränge der Angebote siegreich mit einer Vollmacht hervorzugehen?»
«Niemandem fällt eine Rolle zu, niemand wird geholt. Bestellungen, Aufträge, Mandate muss man sich erschmeicheln, erschleichen, ersitzen.»
«Die Geschichte berichtet, dass eine Deputation des römischen Senats bei Quinctius Cincinnatus, da er gerade erstaunt beim Pflug stand, erschien, um ihn mit der Diktatur zu betrauen. Lächerliche Lüge. Geschichtsfälschung für Untergymnasiasten. Cincinnatus hatte sich die Bestellung zum Diktator durch mühsame Bearbeitung jedes einzelnen Senators in Rom gerichtet. Als die von ihm in Trab gesetzte Deputation kam, stellte er sich, nichts ahnend, an den Pflug. Die Senatoren haben dem alten Schieber ins Gesicht gelacht.»
«Prost Z.! Du verdienst den Auftrag. Dass du geholt worden bist, kannst du deiner Frau erzählen. Uns nicht!»

F1 – Gymiprüfung 4, Teil A: Textverständnis

Guido Kolb (1928–2007): **Das Tischgebet**

Sorgfältig musterte ich die Auslage im Buchantiquariat. War das eine ständige Versuchung, wieder einen alten «Schmöker» nach Hause zu schleppen, obwohl der Stapel von ungelesenen Büchern sich immer höher türmte. Die Zwanzigernote brannte im Hosensack, die mir eine gütige Seele zugesteckt hatte. Ja, der Vikarenlohn war damals nicht gerade überwältigend; die hundertfünfundsiebzig Fränkli Monatsgehalt liessen keine sehr grossen Sprünge zu. Aber wir waren in «Kost» bei unserm Pfarrer; und Liebfrauen galt immer als vorzügliche und gastliche Stätte. Für Spätheimkehrer und Frühaufsteher lagen die köstlichsten Dinge bereit, und der Pfarrer selbst hatte die grösste Freude, wenn wir Vikare den Kühlschrank plünderten. Seine Freude war aber auch ehrlich und vielleicht nicht ganz selbstlos, wenn wir demütig unsere Gewichtszunahme bekennen mussten.
So kämpfte ich gerade mit dem begehrlichen Gedanken, ein schon längst gesuchtes Geschichtsbuch zu erstehen. Plötzlich stupfte mich jemand in die Seite: «Bist du's oder bist du's nicht?» Vor mir stand ein ehemaliger Berufskollege aus der Firma in Zürich; wir hatten miteinander Textilien verkauft. Ich erkannte ihn sofort. «Marcel, wo tauchst du denn plötzlich auf?» Wir hatten uns seit Jahren nicht mehr gesehen. «Beinahe wäre ich

an dir vorbeigelaufen. Du hast dich etwas verändert», meinte er mit leisem Augenzwinkern. Er machte eine vielsagende Handbewegung. Wir kamen ins Gespräch und tauschten alte Erinnerungen aus. Marcel hatte inzwischen geheiratet und war Vater eines strammen Buben von fünf Jahren.«Darf ich dich einmal zum Nachtessen einladen», fragte er, «dann kann ich dir meine Familie vorstellen.»

Gerne nahm ich an und fand mich am vereinbarten Abend in seiner Wohnung ein. Sie hatten es gemütlich eingerichtet und erzählten mit Stolz von den Streichen ihres hoffnungsvollen Sprösslings. Wir wurden zu Tisch gebeten, die junge Frau hatte mit Rieseneifer eine hübsche Tafel vorbereitet. Wie wir alle erwartungsvoll rund um den Tisch sassen, schauten sich Marcel und seine Frau bedeutungsvoll an und er begann mit frommem Augenniederschlag ein Tischgebet. Das hatte ich nicht erwartet, denn Marcel war nie als eifriger Christ aufgefallen. Wie man sich täuschen kann, sagte ich mir im Stillen. Verdutzt schaute der kleine Bengel seinen Vater an und fragte verwundert: «Du Vati, warum tuesch du uf eimal bäte am Tisch?» Die beiden lachten auf. «Das kommt davon», meinten beide etwas verlegen. «Nach dem Mittagessen haben wir beide noch diskutiert, dass wir beim Besuch eines Geistlichen wohl ein Tischgebet verrichten müssten. Aber wir haben nicht damit gerechnet, dass unser Bub uns so blamieren würde.»

Woche 16

Aufsatz verbessern

F5 – Deinen Aufsatz verbessern

Verbessere deinen Aufsatz von Seite 4, indem du mit einer anderen Farbe direkt in den Text schreibst. In der Aufgabe F8 findest du Tipps dazu, wie du am besten vorgehst.

A	Ausdruck
E	Einteilung
G	Grammatik
L	Logik
R	Rechtschreibung
S	Satzbau
W	Wiederholung
Z	Zeichensetzung
🕒	Zeitform

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Woche 17

Textverständnis

B1 – Gymiprüfung 5, Teil A: Textverständnis

Wolfgang Borchert: **Das Brot**

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestossen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still, und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. Sie sah etwas Weisses am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts um halb drei. In der Küche.

Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. Und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg.

«Ich dachte, hier wäre was», sagte er und sah in der Küche umher. «Ich habe auch was gehört», antwortete sie, und dabei fand sie, dass er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt. «Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuss auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch.» Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreissig Jahre verheiratet waren. «Ich dachte, hier wäre was», sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, «ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was.» «Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts.» Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke. «Nein, es war wohl nichts», echote er unsicher. Sie kam ihm zu Hilfe: «Komm man. Das war wohl draussen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen.» Er sah zum Fenster hin. «Ja, das muss wohl draussen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier.» Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen. «Komm man», sagte sie und machte das Licht aus, «das war wohl draussen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer.» Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füsse platschten auf den Fussboden. «Wind ist ja», meinte er, «Wind war schon die ganze Nacht.» Als sie im Bett lagen, sagte sie: «Ja. Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne.» «Ja, ich, dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne.» Er sagte das, als ob er schon halb im Schlaf wäre. Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. «Es ist kalt», sagte sie und gähnte leise, «ich krieche unter die Decke. Gute Nacht. » «Nacht», antwortete er

und noch: «ja, kalt ist es schon ganz schön.» Dann war es still. Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmässig, damit er nicht merken sollte, dass sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmässig, dass sie davon langsam einschlief. Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können. «Du kannst ruhig vier essen», sagte sie und ging von der Lampe weg.

«Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss du man eine mehr. Ich vertrage es nicht so gut.» Sie sah, wie er sich tief über den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr leid. «Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen», sagte er auf seinen Teller. «Doch. Abends vertrag ich das Brot nicht gut. Iss man. Iss man.» Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

G1 – Gymiprüfung 6, Teil A: Textverständnis

Karl Otto Mühl (*1923): **Sonntagmorgen und der Verzicht auf Kapitalismus**

Der Sonntagmorgen schiebt die Vorfrühlingszweige unseres nahen Waldes beiseite und schaut selbstzufrieden in die Runde: Dies alles gehört heute euch. Die Bäckerin hat vor das Geschäft einen Tisch gestellt, an dem ich meinen Kaffee schlürfe. Selten kommt jemand vorbei, es ist noch früh am Sonntag. Manchmal gehen ältere Frauen, die zur Bushaltestelle wollen, mit Blumen vorbei. Er hat wirklich alles beschafft, dieser Morgen, weisse Wölkchen, zitternde Schatten auf dem Gehsteig vor dem Haus und – einen Zauberstab für Wilfried. Wilfried, der an diesem Morgen zu Fuss zur Bäckerei kommt, er wohnt in der Nähe, will die Sonntagszeitung holen, stellt sich neben mich und bestellt ebenfalls einen Kaffee.

Immer wünscht man sich ja, dass sich die ganze Welt wie ein weites Tor öffnet und dass ein Blumenmeer von Freundlichkeit daraus hervorquillt – wie gesagt, Wilfried Sondermann, der Obsthändler kann dies. Und er versteht die seltene Kunst, oben zu bleiben.

Für die alte Frau Schinz hält er immer eine Schale mit ausgewählten Früchten bereit. Sie steht dann oft eine Weile an seinem Lieferwagen und blickt ihn erfreut an.

Manchen Kunden gibt er Ware zum halben Preis, aber das ist natürlich nicht die Regel, sonst nimmt er normale Preise, er muss ja auch leben, aber Sonderposten, die er vom Grosshändler Worring oft günstig bekommt, gibt er auch verbilligt ab, und, wenn trotzdem Gewinn verbleibt, lässt er Worring daran teilhaben, der aber nie den gesamten angebotenen Betrag nimmt, und so haben beide Spass. Die beiden verstehen sich gut, und, als Wilfried den Altbau für Hundertzwanzigtausend Euro kaufen wollte, lieh Worring ihm Fünfzigtausend.

Heute morgen, beim Kaffee vor dem Schaufenster der Bäckerei, gesteht mir Wilfried: Worring hat ihm den Betrag nach und nach erlassen.«Lass man gut sein», hat Worring gesagt. «Nimm es. Ich werd' langsam alt. Das letzte Hemd hat keine Taschen.»

Da es wahr ist, obwohl es sonst nur im Märchen vorkommt, habe ich es hier aufgeschrieben. Da ich im Hauptberuf in der Buchhaltung tätig war, habe ich Wilfried gefragt, ob er denn irgendwann sein Geld gezählt hat und darauf aufpasse, denn er komme mir sehr grosszügig vor. Vielleicht sei er das zu sehr?

Genau dies behaupte seine Frau auch immer, sagt

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Wilfried. Oder genauer, habe sie immer behauptet. Aber Lenchen Vogel, die für ihn Steuererklärung und Buchführung erledige, finde, dass er jedes Jahr einen soliden Gewinn ausweise – «Ich weiss nicht, wie das kommt. Aber jetzt krieg ich von dem Haus die Mieten, und der Worring lässt mir vieles billig. Ich hatt' auch so nette Handwerker, der eine nahm fast nix für das Treppenhaus.»
Wilfried hat auch einen Cousin mit einer kleinen Fabrikation von kunstvollen Tapeten, und viele Leute wollen die von Wilfried kaufen, der sie wiederum von seinem Cousin besorgt. Aber auch hier kann er es nicht lassen, sie ab und zu zum Einkaufspreis abzugeben. Gottseidank gebe es viele Leute, die wollten einfach gut bezahlen, also mehr als üblich, und so komme es wieder rein, sagt Wilfried augenzwinkernd.
Während Wilfried in der Zeitung zweifelnd auf die Schlagzeilen schaut, in denen prominente Schauspieler ihre Lebensweisheiten vermitteln, während die Bäckerin im Türeingang steht und den Himmel nach Wetteraussichten überprüft, zwischendurch aber heftig an der Zigarette zieht; während dieser Zeit denke ich über Wilfrieds Lebenshaltung nach. Ich finde, er ist immer fröhlich und, wenn etwas Trauriges erwähnt wird, ist immer noch ein Zug von stiller Freude in seinem Gesicht. Irgendwann hat er einmal den heiligen Antonius erwähnt, und bei dieser Erinnerung fällt mir der Satz aus der Bibel ein, dem zufolge dem gegeben wird, der gibt. Bloss, man darf sich nicht darauf verlassen, sonst ist das Geheimnis zerstört, denke ich. Der Himmel duldet keinerlei Berechnung.

Woche 18

Textverständnis

B1 – Gymiprüfung 7, Teil A: Textverständnis

François Loeb (*1940): **Entspannungszauberer**

Es war ein schwüler, sehr heisser Sommertag. Ich hatte vor einem Discountgeschäft gehalten, um meinen Wasservorrat aufzufüllen. Der Schweiss musste ja kompensiert werden. Ich näherte mich bereits der Kasse, als mein Telefon piepste. Ein neuer Auftrag, dachte ich. Ich zahlte meine sechs Literflaschen, stellte sie auf den Beifahrersitz und las: «Dringend: Kind in Auto eingeschlossen! Unverzüglich an Strasse so und so fahren.»
Das sind wirkliche Notfälle. Denn bei dieser Hitze in einem Auto eingeschlossen zu sein, kann für ein Kind lebensgefährlich sein. Ich schaltete also mein gelbes Dachblinklicht ein und fuhr, so schnell ich konnte, auf den Parkplatz der Apotheke, die sich an der angegebenen Adresse befand.
Um den dunkelblauen Wagen hatte sich bereits ein kleiner Menschenauflauf gebildet. Das eingesperrte Kind schrie, schlug immer wieder hilflos an die Scheibe des rechten Hintersitzes, es wollte zu seiner Mutter. Diese sprach mit ihm durch das Glas, versuchte es zu beruhigen und war selbst höchst aufgeregt und nervlich angespannt.
«Aufbrechen, Glas einschlagen», rief ein Zuschauer mit lauter Stimme! Eine Dame unterstütze ihn mit hohem Stakkato. Ich ging auf die Mutter zu und sprach beruhigend auf sie ein. Sie hielt den

Wagenschlüssel in der rechten Hand.
«Das Ding funktioniert nicht mehr», sagte sie mit einer zitternden Fistelstimme.
Ich bat sie, mir den Schlüssel zu übergeben, und drückte einige Male die Öffnungsfunktion, doch nichts geschah. Das Kind weinte herzzerreissend. Ich überlegte fieberhaft. Ein Aufbrechen wollte ich erst als letzte Konsequenz an die Hand nehmen, denn ein so grosser Lärm konnte das Kind zutiefst erschrecken, und einen zusätzlichen Schock wollte ich ihm wenn irgendwie möglich ersparen. Ich betrachtete den Schlüssel genauer. Diese modernen Dinger, Wunder der Elektronik, haben ja ihr Eigenleben, und ohne Strom löst sich das Funksignal im ISM-Band im Bereich von MHz nicht aus. Ich eilte also zu meiner kleinen fahrbaren Werkstatt, ersetzte die Batterie, und siehe da: Der Wagen liess sich auf Knopfdruck problemlos öffnen. Was freute ich mich, als die Mutter das Kind in den Arm nehmen konnte, es tröstete, ihm zu trinken gab und dieses nach einigen Minuten zaghaft zu lächeln begann. Zufrieden verabschiedete ich mich von der Frau und ging zum Werkstattwagen, um den Rapport zu schreiben. Die Mutter wollte ich nicht mit dem Unterschreiben behelligen, das würde die Zentrale sicher verstehen.
Ich hatte den Motor bereits angelassen, als ich sah, wie die Frau wieder aus dem Auto stieg und mir zuwinkte. Ich öffnete das Fenster. «Der Wagen springt nicht an! Was soll ich bloss machen?» Ich liess mir den Schlüssel geben. Und tatsächlich tat der Anlasser keinen Wank. Blieb stumm wie ein Fisch. Ich spulte in Gedanken alle Möglichkeiten eines Anlasserversagens durch. Bei neuen Fahrzeugen ist heute auch ein Transponder in den Schlüssel integriert, dessen Daten notwendig sind, um die Wegfahrsperre freizuschalten. Das könnte die Lösung sein. Ich stieg aus, lief um den Wagen und schaute auf der rechten Seite nach, dort, wo sich das kleine Drama abgespielt hatte. Auf dem Boden sah ich den Chip, der aus dem Autoschlüssel gefallen war. Nachdem ich ihn wieder eingesetzt hatte, liess sich das Fahrzeug problemlos starten. Die Frau dankte mir überschwänglich: «Sie sind ein echter Entpannungszauberer, haben Sie meinen herzlichsten Dank!»

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Woche 19

Fehleranalyse machen

F1 – Fehleranalyse machen

Blättere im Aufgabenheft zurück und lies deinen ersten Aufsatz (ab Seite 4) nochmals durch.

Löse erst dann die folgenden Aufgaben:

1. Wie war es für dich, deinen ersten Text selber zu verbessern?

2. Welche Abkürzungen kamen bei der ersten Korrektur besonders häufig vor?

☐ A wie Ausdruck
☐ E wie Einteilung
☐ G wie Grammatik
☐ L wie Logik
☐ R wie Rechtschreibung
☐ S wie Satzbau
☐ W wie Wiederholung
☐ Z wie Zeichensetzung
☐ Zeitform

3. Welche Fehler konntest du selber verbessern?

4. Welche Fehler wurden erst in der Schlusskorrektur verbessert?

5. Rechtschreibung: Welche Wörter hast du falsch geschrieben?

6. Wiederholungen: Welche Wörter hast du (zu) oft wiederholt?

7. Schreibe hier Synonyme für diese Wörter auf:

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Lies nun deinen zweiten Aufsatz durch.

8. Welche Fehler hast du im zweiten Aufsatz gemacht?

9. Gibt es darunter Fehler, die du schon im ersten Aufsatz gemacht hast? Wenn ja, welche?

10. Notiere hier wieder die Wörter, die schwierig waren mit der korrekten Rechtschreibung:

Notizen

Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

 © 2018, Logos Lehrerteam | www.Logos-Lehrerteam.ch

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.